

THOMAS HOFMANN

ABENTEUER WISSENSCHAFT

Forschungsreise zwischen Alpen, Orient und Polarmeer



böhlau





In Wirklichkeit sind nur vier Sekunden vergangen.

„Eine Reise um die Erde“ von Amadeus Cavori und König DadaKovac von 19. bis 24. Oktober 2019.
Edition Grüne Minna.

THOMAS HOFMANN

ABENTEUER Wissenschaft

Forschungsreisende zwischen Alpen,
Orient und Polarmeer

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Zeltgasse 1/6a, A-1080 Wien
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung vorne: Der Geologe Gerhard Fuchs (mit rotem Rucksack) mit Einheimischen bei geologischen Kartierungsarbeiten in der Bergwelt Afghanistans.
Umschlagabbildung hinten: Die Buddha-Statuen bei Bamiyan in Afghanistan, die im März 2001 von Mitgliedern des Taliban-Regimes zerstört wurden.
Vor- und Nachsatz: Richard Andree's Allgemeiner Handatlas in sechsundachtzig Karten, Bielefeld-Leipzig 1881.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Lektorat: Dido Massimo, Wien
Layout: Bettina Waringer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21105-1

Inhalt

Vorwort – Treten Sie ein!

„Sagt Ihnen der Name Pillewizer etwas?“

- 11 Worüber sich Archivare freuen

Zwischen Orient und Okzident

- 27 Menschliche und tierische Begegnungen

„Herrgott, ein Erdbeben denke ich nur mehr“

- 45 Überrascht und erschlagen bei der geologischen Arbeit

Durchs wilde Nurestan

- 63 Mit dem VW-Bus in den Hindukusch

„Wiener“ Polarhelden

- 83 Vom Kampf gegen die Kälte

„Dampf schlägt die Gondel auf“

- 105 Wie Piccard Obergurgl 1931 weltweit bekannt machte

Mit Sack und Pack unterwegs

- 125 Vom Fortbewegen und Mitnehmen

„Das Eierholen war aber keineswegs eine bequeme Sache“

145 Kulinarik zwischen Völlerei und Hungerleiden

Insel, Halbinsel und Bohrinsel

165 Forscher fern der Heimat

Auf dem Weg zum Ziel

195 Zeitvertreib, Zeremonien und Zwischenfälle

Wissenschaft ahoi

219 Die Macht zur See

Aus Expeditionstagebüchern

243 Respekt vor Privatem und Persönlichem

„Was wird von meinen Forschungen bleiben?“

253 Endstation ewiger Ruhm

279 **Literatur und Bildnachweis**

**Werner E. Piller,
meinem Lehrer und Mentor, gewidmet.**

T.H.



Vorwort – Treten Sie ein!



Wer wissen will, wie Wissenschaft „funktioniert“, wie Forschungsalltag in der unwegsamen Natur, auf hoher See, einsamen Inseln oder in Polarregionen abseits von Labors und Büroräumen aussieht, ist hier richtig.

Willkommen in der Welt der Naturwissenschaft. Willkommen bei der Suche nach dem Einschlagkrater jenes Asteroiden, der zur Auslöschung der Dinosaurier geführt hat. Liebe Leserin, lieber Leser, begeben wir uns auf Zeitreisen, folgen Sie mir ins 19. Jahrhundert. Sie sind Gast auf der *Novara*, bei deren Reise rund um die Welt. Sie sind bei der Suche nach Nickelerzen auf den Salomoneninseln dabei, wo es 1896 ein Gemetzel gab. Wir kommen ins Tiroler Ötztal, wo bei Obergurgl Auguste Piccard am 27. Mai 1931 landete, und schmökern in Forschertagebüchern.

Freilich, bequem war und ist es für Männer und Frauen auf der Suche nach Neuem nur selten. Entbehrungen und Ärger, sei es schlechtes Wetter oder streikende Träger, standen und stehen bei Expeditionen auch im 21. Jahrhundert auf der Tagesordnung.

Hier geht es weniger um wissenschaftliche Forschungsergebnisse, vielmehr handelt das Buch vom Alltag forschender Menschen, deren Hoffnungen, Mühen und Freuden.

Folgen Sie mir auch in die Welt des Bibliothekars, des Archivars. Schauen Sie mir über die Schulter. Persönliche Passagen in diesem Buch sind ebenso authentisch wie gedruckte Quellen oder die geführten Gespräche und Interviews.

Neben den im Buch erwähnten Personen bedanke ich mich bei Alfred Komarek, Albert Schedl und Herbert Starek, die mich unterstützt haben. Besonderer Dank gilt Dido Massimo, die mit Feingefühl lektoriert hat. Ich bedanke mich bei der Programmleiterin des Böhlau Verlages, Waltraud Moritz, die das Buch ins Verlagsprogramm aufgenommen hat. Eva Buchberger hat mich mit konstruktiven Kommentaren durch all die Kapitel begleitet. Julia Roßberg hat Text und Bilder bestens vorbereitet, Bettina Waringer hat beides zu einem wunderbaren Buch zusammengefügt. Danke an alle!

Thomas Hofmann im Frühjahr 2020

[Mongolei: Gudrun Daxner-Höck notiert ihre Beobachtungen des geologischen Aufschlusses. Werner E. Piller misst mit einer Gamma-Ray-Sonde die natürliche Radioaktivität der Gesteinsabfolgen.](#)



PHILOSOPHIA DOCTOR, PHILOLOGIAE ROMANICAE PROFESSOR ORD.
ADOLFUS ZAU
PROMOTOR RITE CONSTITUTUS
IN
VIRUM CLARISSIMUM

WOLFGANGUM PILLEWIZER
NATUM IN URBE STEYR IN AUSTRIA SUPERIORE SITA
STUQUM ET DISSERTATIONE: „FORMENKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN IM GRENZGEBIET ZWISCHEN
HÖHEN UND NIEDEREN TAUERN“, CONSCRIPTA ET EXAMINIBUS LEGITIMIS LAUDABILEM IN GEO-
GRAPHIA ET GEOLOGIA DOCTRINAM PROBAVIT DOCTORIS PHILOSOPHIAE NOMEN ET HONORES,
A ET PRIVILEGIA CONTULIMUS, IN EIUSQUE RE FIDEM HASCE LITTERAS UNIVERSITATIS SIGILLO
SANCIENTIAS CURAVIMUS.

DATUM GRAECII DIE VICESIMOSECCUNDO MENSIS DECEMBRIS MCMXXXIV.
W. Pillewizer
r. i. rector
W. Pillewizer
r. i. decanus
S. Adolphus Jann
promotor

Bildnis des Inhabers.

Republik Österreich des Inhabers:
Wolfgang Pillewizer
Graz, den 13. September 1930

MELDUNGSBUCH
des
Studierenden *Wolfgang Pillewizer*
gebürtig aus *Wolfsgraben, G. G.*
heimatortständig nach *Langen, G. G.*

Inskribiert
in der *offenen* Fakultät
der
Universität zu Graz
den 13. September 1930

Landesbibliothek, Graz - 300/39

Katalog-Nr.
Pillewizer

Deutsch-Öster.
Himalaya-Karaker
1954

Heimatschrift:
Praterinsel 5, Mühl
Deutschland
Alpenvereinshaus
Telefon: 292105

ÖSTERREICH
Serie A
№214.418 *

**REISEPASS
PASSEPORT**
REPUBLIK ÖSTERREICH
REPUBLIQUE D'AUTRICHE

Name: *Dr. Pillewizer* *Wolfgang*

Spitzbergen-Expedition
1962

„Sagt Ihnen der Name Pillewizer etwas?“



Worüber sich Archivare freuen

Mittwoch, 17. Juli 2019, ein warmer Sommertag. Am Vormittag stellt mir unsere Telefonistin ein Gespräch durch. Ein Mann, dessen Name ich mir nicht ad hoc gemerkt habe, fragt mit freundlicher Stimme: „Sagt Ihnen der Name Pillewizer etwas?“ Ich zögere, schwanke zwischen „Ja“ und „Nein“, glaube den Namen schon gehört zu haben, kann ihn im Moment aber nicht zuordnen.

„Ich höre, Sie kennen ihn nicht. Er war Geodät, Professor an der Technik [Technische Universität Wien], sein Sohn ist schon verstorben, ich habe da einige Unterlagen, die werden weggeworfen, mir blutet das Herz!“

„Sie können vorbeikommen, ich schaue mir das gerne an“, antworte ich ihm. „Ich sage es Ihnen gleich, zahlen kann ich nichts. Wenn die Dinge von Interesse sind, nehmen wir sie gerne.“

„Ja, gut, kein Problem, ich will kein Geld, wann kann ich kommen?“

„Wenn Sie wollen, gleich, noch am Vormittag, denn am Nachmittag muss ich weg.“

„Das schaffe ich, ich komme mit einem Koffer.“

Der bibliothekarische Alltag an der Geologischen Bundesanstalt (GBA) in Wien hat mich wieder voll in Beschlag genommen, ich habe nicht einmal richtig Zeit gefunden, mich über den Namen Pillewizer zu informieren. Eben bin ich dabei, Gunnar Mertz, unserem Praktikanten – er ist Dissertant für Zeitgeschichte – zu sagen, dass jemand kommen wird. Gunnar sitzt im Lesesaal. Dieser ist offen für Leser und Gäste. Schon sehe ich einen Mann mit rotem Rollkoffer zwischen den Stelzen des Hauptgebäudes auf unsere Bibliothek zukommen.

Ich begrüße den Gast. Er stellt sich vor: „Pecher, mein Name.“ Dann legt er eine große Tragetasche mit zwei gerahmten Bildern auf den Tisch im Lesesaal: Ein großformatiges Aquarell, bezeichnet mit „24. 9. 1888 Blick vom Pillewizer zum Schwarzen Hörndl G. Schmid“, und eine große Karte eines Gletschers. Als er den Koffer öffnet, kommen allerlei

Der reichhaltige Nachlass Wolfgang Pillewizers zeigt die vielen Facetten eines erfüllten Forscherlebens im 20. Jahrhundert.

Unterlagen der Deutsch-Österreichischen Himalaya-Karakorum-Expedition (DÖHKE) von 1954 zum Vorschein, darunter ein Tagebuch mit schwarzem Einband. Dann das Buch *Zwischen Wüste und Gletschereis: Deutsche Forscher im Karakorum* mit einer weiten Hängebrücke am Cover. Allein die Vorstellung darüberzugehen treibt mir Schweißperlen ins Gesicht. Doch für derartige Gedanken ist jetzt keine Zeit. Weniger gefährlich sieht das Cover von *Gletscherland in der Arktis* aus, zwei Forscher auf einer Geröllhalde sitzend bei Untersuchungen am Eis. Es taucht Pillewizers Pass, dann ein großformatiges Dokument in mehreren Sprachen mit seinem Fingerabdruck auf. „Das ist die Entlassungsurkunde aus der Kriegsgefangenschaft“, erklärt mir Gunnar, der sich auskennt mit dieser Art von Dokumenten. Dann noch eine ganze Reihe von Bildern, die den rüstigen Pillewizer auf dem Gipfel des Pillewizers [sic!], einem nach ihm benannten Berggipfel, zeigen. Also der Pillewizer auf dem Pillewizer, einem Dreitausender in den Hohen Tauern.

„Nach ihm ist auch ein Gipfel in der Venedigergruppe benannt“, erklärt uns Herr Pecher, der sichtlich erleichtert ist, als er unser wachsendes Interesse an dem Material merkt, das in zunehmende Neugier auf die Person des Forschers umschlägt. Wer war Pillewizer? Rasch wird uns klar, dass Pillewizer nicht irgendein Geodät war, der im Himalaya tätig war, sondern einer der Großen seines Fachs. Jahrgang 1911, gebürtig in Steyr, hatte er in Deutschland Karriere gemacht. Zunächst in München und dann in Dresden, wo er eine Professur innehatte. Später kam er von der DDR (Deutsche Demokratische Republik) nach Wien an die Technische Hochschule, die 1975 zur TU wurde, wo er ebenfalls eine Professorenstelle bekleidete. 1999 verstarb er.

Als wir das Expeditionstagebuch aufschlagen, bin ich begeistert: In leicht lesbarer Schrift sind hier mit Bleistift akribisch persönliche Dinge der DÖHKE, so das Kürzel der Expedition von 1954, zusammengefasst.

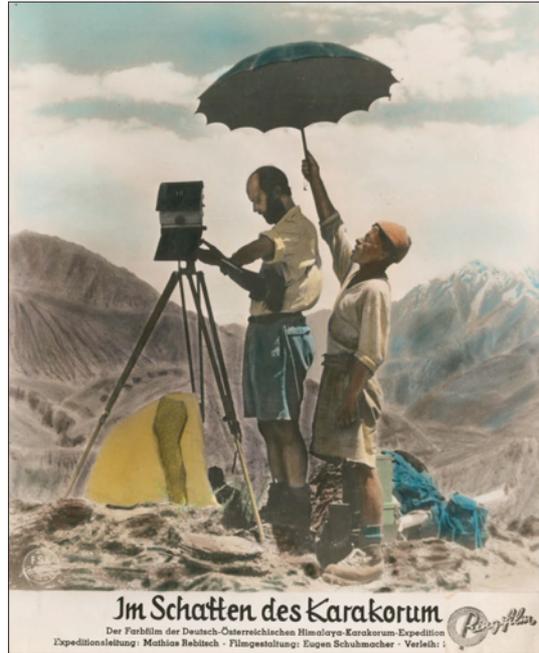
„Darf ich Ihnen den Sack auch dalassen?“ Peter Pecher schließt seinen nun leeren Koffer, gibt mir eine selbstgedruckte Visitenkarte, „falls Sie noch Fragen haben“, und verabschiedet sich. An unseren begeisterten Gesichtern kann er ablesen, dass der Teilnachlass des großen Geodäten in guten Händen ist; er hat unser Interesse für Wolfgang Pillewizer geweckt.

Preisgekrönter Expeditionsfilm: „Im Schatten des Karakorum“

Die nächsten Tage stehen, soweit es der Betrieb der Bibliothek zulässt, im Zeichen von Pillewizer-Recherchen. Mich interessiert nun brennend die DÖHKE. Denn im Nachlass fand sich auch ein kleines Werbeplakat des Films *Im Schatten des Karakorum*, der damals auf der Expedition gedreht worden war. Im Internet habe ich rasch Details zum Film recherchiert. Gemacht wurde die Dokumentation der Expedition von Eugen Schuhmacher (1906–1973), einem Granden des Genres Tier- und Dokumentarfilm.

Er lief als preisgekrönter Film in den deutschen und österreichischen Kinos: ab 3. August 1955 in Deutschland und dann ab 10. Mai 1956 auch in Österreich. In der *AZ*, der *Arbeiter-Zeitung*, vom 13. Mai 1956 findet sich auf Seite 8, die unter dem Titel *AZ-FILM* dem Kino gewidmet ist, eine Kurzkritik samt Inhaltsangabe. Sehr informativ zu lesen: Die Hunza, jenes Bergvolk aus dem Karakorum, sehen sich als Nachfahren der Armee von Alexander dem Großen, ernähren sich „heute wie ehemals“ von Weizen und getrockneten Marillen. Zu erreichen sind sie über schwankende Hängebrücken, Geröllhalden und Saumpfade. Das klingt wenig einladend, doch am Schluss kommt das Wesentliche: „Der ausgezeichnet photographierte abendfüllende Dokumentarfarbfilm berichtet von den Erlebnissen der deutsch-österreichischen Himalaya-Karakorum-Expedition und vermag es mit so manchem Spielfilm aufzunehmen.“ Nicht alle Filme kamen derart gut weg. Damals waren soeben die Filmfestspiele in Cannes zu Ende gegangen. Der Große Preis des Filmfestivals ging an den französischen Film *Die schweigende Welt*, ein Unterwasserfilm. Als beste Schauspielerin wurde Susan Hayward (1917–1975) für *Und morgen werd' ich weinen* gekürt, der Preis für den besten männlichen Darsteller wurde nicht vergeben. *Im Schatten des Karakorum* dauerte 87 Minuten, war jugendfrei und erhielt beim Deutschen Filmpreis 1955 das „Filmband in Gold“ als bester abendfüllender Kulturfilm in Farbe. Beim Internationalen Festival für Berg- und Forschungsfilm in Trient folgte die nächste Auszeichnung, die „Bronzene Alpenrose“.

Zurück in den bibliothekarischen Alltag. Wir beginnen über Pillewizer zu recherchieren. Gunnar findet in einer Quelle einen Hinweis auf dessen politische Gesinnung. Olaf Kappelt erwähnt 1997 in seinem Buch über die Entnazifizierung in der Sowjetischen Besatzungszone sowie über Rolle und Einfluss ehemaliger Nationalsozialisten in der DDR auch Pillewizer, der 1959 in die DDR kam, aber „bereits 1932 die Mitgliedschaft in der NSDAP erwarb“. Die Tatsache, dass Pillewizer zunächst Mitglied der NSDAP war, dann aber in die sozialistische DDR wechselte, macht ihn für Zeithistoriker zu einer interessanten Persönlichkeit. Doch hier geht es um den



„Im Schatten des Karakorum“ – preisgekrönter Film einer dramatischen Expedition.

Naturwissenschaftler Pillewizer, seine politischen Gesinnungen mögen Thema anderer Forschungen sein.

Im Bestand unserer Bibliothek finde ich zu „Pillewizer“ 23 Treffer, darunter die Arbeit von Karl-Heinz Paffen (1914–1983), einem Geografen, Wolfgang Pillewizer und dem Geologen Hans-Jochen Schneider (1923–2006): *Forschungen im Hunza-Karakorum: Vorläufiger Bericht über die wissenschaftlichen Arbeiten der Deutsch-Österreichischen Himalaya-Karakorum-Expedition 1954* aus dem Jahr 1956.

Schnell verschaffe ich mir einen Überblick über die Expedition, deren Ziel es war, eine Karte herzustellen, die als Grundlage für geologische und pflanzengeografische Untersuchungen dienen sollte. Auf Seite 5 finde ich folgenden Satz: „Als K. Heckler am 26.7.54 tödlich verunglückte, war die Triangulation soweit abgeschlossen, daß sie nun auf Grund seiner Feldbücher berechnet werden kann.“

Der Satz geht mir ebenso nahe wie die extrem kurze und nüchterne Schreibweise. Fortan beschäftigt mich folgender Gedanke: Lassen wissenschaftliche Arbeiten keinen Freiraum für menschliche Gefühle? Muss alles objektiviert werden, frei nach dem Motto, „Hauptsache, die Daten sind gerettet“?

Was geschah im Karakorum?

Der erste Griff geht zum Expeditionstagebuch mit der inzwischen vergilbten, in Goldlettern geprägten Aufschrift *Deutsch-Österreichische Himalaya-Karakorum Expedition 1954*, in dem ich den Unglückstag suche. Vergebens, die Aufzeichnungen enden am 24. Juli 1954. Da kein Autor genannt ist, vermuten wir zunächst, dass es von Pillewizer stammt. Es muss wohl noch ein zweites Tagebuch geben, hoffentlich ist es erhalten!

Ich greife nun zu jenem Buch *Zwischen Wüste und Gletschereis: Deutsche Forscher im Karakorum* mit der weiten Hängebrücke am Cover. Gleich der erste Satz im Vorwort lässt mich innehalten: „Am 26. Juli 1954 stürzte Karl Heckler, der Vermessungsfachmann der Deutsch-Österreichischen Himalaya-Karakorum-Expedition, vom schmalen, ausgesetzten Felspfad in die Hunzaschlucht und ertrank im reißenden Bergstrom. Er wurde das Opfer der gewaltigen Hochgebirgswelt des nordwestlichen Karakorumgebirges, dessen wissenschaftlicher und bergsteigerischer Erschließung all sein Sinnen und Trachten gegolten hatte.“

Doch das war nur der Anfang. Die Recherchen zu Pillewizer, zur DÖHKE und zu Heckler (1911–1954) gehen weiter.

Samstag, den 20. Juli frage ich Ewald Brückl, Emeritus der Geophysik an der TU Wien, per E-Mail: „Hast Du Erinnerungen an Pillewizer? Wie war er? Als Forscher, als Lehrer, als Mensch?“ Nicht einmal eine Stunde später antwortet er mir: „An Wolfgang Pillewizer habe ich nur die besten Erinnerungen und auch ein paar Daten. Am liebsten

würde ich bei Dir an der Geologischen Bundesanstalt vorbeikommen und Dir erzählen, was ich zu diesem interessanten und höchst sympathischen Menschen weiß. Bitte sag mir ein paar Termine, einer wird dann schon für mich passen.“

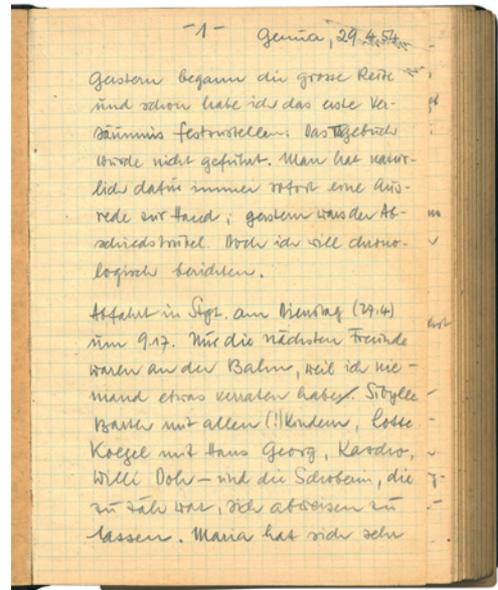
Am Dienstag, den 23. Juli um 10 Uhr ist er bei mir im Büro. Er erzählt mir von den gemeinsamen Arbeiten am Gletscher vom Untersulzbachkees in Salzburg in den 1970er-Jahren und gibt mir einen elfseitigen mit Schreibmaschine getippten Lebenslauf Pillewizers. Verfasst wurde er 1996, anlässlich Pillewizers 85er, ganze 42 Jahre nach der DÖHKE.

Hier finde ich eine Passage, geschrieben aus der Perspektive eines erfüllten Forscherlebens, die uns in den Himalaya, zur DÖHKE führt. Hecklers Tod wird hier kurz erwähnt. „Im Jahre 1954 nahm ich als wissenschaftlicher Leiter an der deutsch-österreichischen Himalaya-Karakorum-Expedition teil. Meine Aufgabe war es, zusammen mit dem dabei tödlich verunglückten Geodäten Karl Heckler für die terrestrisch-photogrammetrische Kartenaufnahme des 7800 m hohen NW-Kammes des Karakorumgebirges zu sorgen und darüber hinaus die Bewegung der Karakorum-Gletscher und des Rakhiotgletschers am Nanga Parbat zu untersuchen.“

Als ich Ewald im Lesesaal das oben erwähnte Aquarell zeige, erinnert er sich spontan: „Das war die Gundi Schmid, die Frau unseres Dekans, die hat das gemalt.“ Und schon tauchen wir in Erinnerungen ein an die Arbeiten am Untersulzbachkees im Bundesland Salzburg. Doch vorerst bleibt mein Interesse bei der DÖHKE.

Mittwoch, 24. Juli: Gunnars Kontakte zum Archiv des Deutschen Alpenvereins bringen neue Erkenntnisse. Voll Stolz zeigt er mir digitales Material mit Unterlagen der Expedition. Darin findet sich die Korrespondenz, persönliche Erinnerungen und vieles mehr, so auch Zeitungsartikel und eine Einladung zur „Karl-Heckler-Gedächtnisfeier am 11. 2. 1955, 20:00 Uhr, im Großen Physikhörsaal der Technischen Hochschule München (Eingang Arcisstr. 21)“.

Dipl.-Ing. Karl Heckler aus Stuttgart-Weil im Dorf wird als erster der sechs Wissenschaftler des Expeditionsteams genannt. Erste Bilder liefert das Internet im „Timeline Images | Blog“ der *Süddeutschen Zeitung* vom 30. Juni 2011. Hier ist Heckler auf

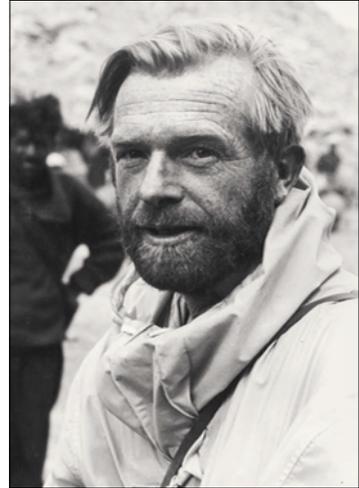


Die Aufzeichnungen des Tagebuchs beginnen am 29. April 1954 in Genua; als Autor konnte Karl Heckler eruiert werden.

einem Yak zu sehen. Eine weitere Schwarz-Weiß-Aufnahme zeigt jenen schmalen Felspfad im Hunzatal, wo er in den Tod stürzte.

Noch bevor ich am 27. Juli den dreiwöchigen Urlaub antrete, rufe ich Herrn Pecher an. „Das Material, das Sie uns von Pillewizer gegeben haben, ist sehr interessant. Gibt es noch mehr? Ich denke, an der Geologischen Bundesanstalt werden wir wohl kaum etwas behalten, das Material gehört an die TU, wo Pillewizer zuletzt Ordinarius war. Ich würde mich darum kümmern.“

„Machen Sie das! Es freut mich, wenn das nicht weggeworfen wird. Ich habe zuerst einfach nur willkürlich einige Dinge herausgegriffen. Es gibt noch alles, ich richte etwas her, kommen Sie nach dem Urlaub vorbei.“



Mit Karl Heckler verlor die Expedition einen lebensfrohen Kameraden.

Weiteres Material bringt neue Erkenntnisse

Prompt ruft mich Herr Pecher am 19. August an. Schon für den nächsten Tag haben wir einen Termin ausgemacht. Gunnar und ich fahren mit dem Dienstwagen zur Wohnung Pillewizers in Wien Hietzing. Die Parkplatzsituation scheint zunächst hoffnungslos, aber dann haben wir doch Glück.

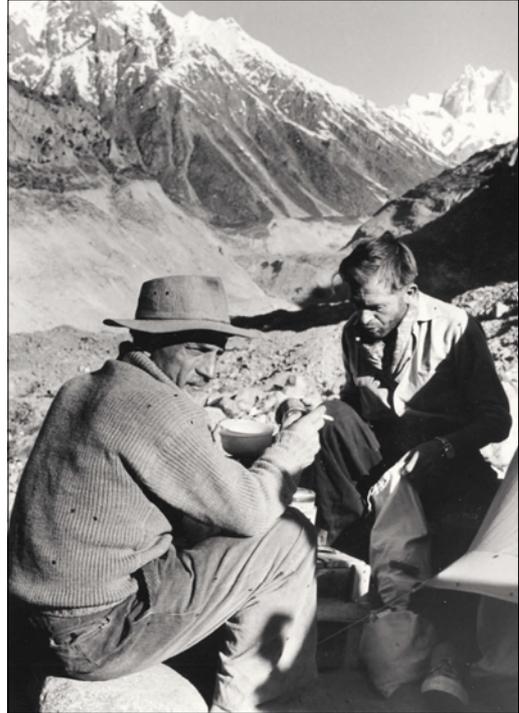
Im Wohnzimmer von Pillewizers Wohnung hat seine Schwiegertochter Dias, Bücher und Sonderdrucke wissenschaftlicher Arbeiten aufgetürmt. Daneben eine ganze Reihe von Ordnern, seine Korrespondenz der letzten Jahrzehnte. Herr Pecher, ein Freund der Familie Pillewizer, ist auch anwesend und zeigt uns die wohlgeordneten Bücherkästen in Pillewizers Arbeitszimmer.

Gunnar und ich packen alles ein, was uns wichtig erscheint. Dafür stehen eigens Bananenkisten bereit – eine derart wohlgeordnete Nachlassübergabe habe ich noch nie erlebt! Wir finden auch ein Tagebuch mit schwarzem Einband und der uns schon bekannten Aufschrift *Deutsch-Österreichische Himalaya-Karakorum Expedition 1954*; hoffentlich ist es die Fortsetzung des ersten Tagebuches! In der Bibliothek werden wir es überprüfen.

Tatsächlich sollten wir Glück haben: Das waren die Originalaufzeichnungen von Wolfgang Pillewizer, er schrieb kurrent und streute gelegentlich Worte in Lateinschrift ein. Der Eintrag vom 26. Juli 1954 war mit dreieinhalb Seiten extrem lang, auch der 27. umfasst etwas über eine Seite, der vom 28. knapp mehr als zwei Seiten. Die weiteren Tage sind nur mehr mit wenigen Absätzen beschrieben. Das erste Tagebuch,

das wir am 17. Juli bekamen, ist durchgängig in gut lesbarer Lateinschrift geschrieben und stammt definitiv nicht von Pillewizer, sondern von einem anderen Expeditionsteilnehmer, das konnte Gunnar mit Gewissheit aufgrund der Verschiedenartigkeit der Handschriften feststellen. Mein Freund und einstiger Schulkollege Thomas Kristen transkribierte beide Tagebücher. Seine Leidenschaft ist die Sprachwissenschaft, er findet zum Glück für derartige Aktionen fast immer Zeit. Ihm gelang es auch, den Verfasser des ersten Tagebuches auszumachen: Karl Heckler! Das hätte uns schon früher klar sein können, denn die Aufzeichnungen enden am 24. Juli 1954, zwei Tage vor Hecklers tragischem Tod. Jetzt gewinnen wir langsam einen Überblick. Der große Tisch in der Mitte des Lesesaales der Geologischen Bundesanstalt ist voll mit dem Nachlass Pillewizers. Was tun? Uns ist klar: Das gehört an die TU Wien, an Pillewizers letzte Arbeitsstätte. Der Kontakt zu Paulus Ebner, dem Archivar der TU, ist rasch aufgenommen. Er hat auch schon einen Teil von Pillewizers Nachlass in seinem Bestand. Den ersten Teil übergab Pillewizer am 22. März 1994 selbst dem Archiv der TU, der zweite Teil stammt vom Institut für Kartografie und Reproduktionstechnik, wo er Ordinarius war. Damit ist klar, Pillewizer wollte sein wissenschaftliches Erbe noch zu Lebzeiten in sicheren Händen wissen. Gut, dass uns Herr Pecher angerufen hat.

Montag, 26. August: Am späten Vormittag kommt Paulus Ebner zu uns. Wir zeigen ihm den Nachlass und sichten gemeinsam den Bestand näher. Auch für ihn ist klar: Das alles gehört an die TU. Die wohlgeordnete Korrespondenz, die Dokumentation seiner Arbeit, ja selbst die drei Diakästchen, die nicht wirklich zu den Desiderata von Archivaren gehören, sind eine einzigartige, komplette und geschlossene Dokumentation eines großen Forschers, die man in dieser Vollständigkeit nur selten bekommt. Diese Fakten überzeugen Paulus Ebner. Er wird dafür Platz finden (müssen). Ja, das Platzproblem quält uns alle, Bibliothekare und Archivare; selbst IT-Experten jammern, denen es zwar nicht um Regalmeter oder Stellflächen geht, aber um Terabytes auf Servern für die digitale Langzeitarchivierung.



Der Expeditionsarzt Paul Bernett (mit Hut) und Karl Heckler bei einer Lagebesprechung vor der Bergkulisse des Karakorum.

Unveröffentlichte Protokolle zu Hecklers tragischem Tod

Zunächst die veröffentlichte Version, eine Niederschrift des Münchener Geologen Jochen Schneider (1923–2006) in Pillewizers Buch *Zwischen Wüste und Gletschereis*, nachzulesen auf Seite 147 f.: „Ja, wie war es eigentlich geschehen? Gegen 14 Uhr waren wir alle, das heißt Karl Heckler, Eugen Schuhmacher, ich und unsere Tragtier- und Trägerkolonne, nach kurzer Mittagsrast an der großen Schluchtecke beim Lord-Kitchener-Denkmal aufgebrochen. In der wildromantischen Hunzaschlucht wollte Eugen noch einige Filmaufnahmen drehen und blieb bald etwas hinter uns zurück, während Karl und ich an der Spitze unsrer Kolonne langsam weitermarschierten. Es war drückend heiß in der Schlucht. Gerade hatte Eugen wieder einmal seine Filmarbeiten beendet und uns auf etwa 100 m Abstand eingeholt, als Karl an einer besonders malerischen Wegecke stehen blieb, um zu photographieren, während ich, das Marschtempo verlangsamend, an der Spitze der Kolonne weiterziehe. Ein gellender Schrei vom Ende der Kolonne her reißt mich plötzlich herum.

Ich sehe gerade noch, wie Karl – etwa 30 m zurück – sich rückwärts überschlagend, von der Rafik [sic!] hinunterstürzt. Einige große Steinblöcke poltern hinter ihm her. Etwa 20 m tiefer schlägt Karl auf einer steilgeneigten, glatten Felswand auf und fällt dann rückwärts in den wildbrausenden Fluß, der in diesen Wochen gerade sein sommerliches Hochwasser führte. Im schlammig trüben Wasser ist nichts zu sehen, bis wenige Sekunden später sein Kopf noch einmal kurz auftaucht, mit der starken Strömung rasch abtreibend. In diesem Augenblick durchzuckt mich die Hoffnung, daß Karl – sofern er noch bei Bewußtsein ist – sich als guter Schwimmer im Abtreiben noch eine Strecke über Wasser halten könnte.“

Schneider wollte ihn retten, er rannte zum Fluß hinunter und war eben dabei, sich in die Fluten zu stürzen. „Da ertönt Eugens Ruf über mir: ‚Jochen! Um Gottes Willen! – Willst du auch noch ertrinken?!‘“ Zum Glück blieb Schneider am Ufer, sonst hätte es möglicherweise zwei Todesopfer gegeben.



Und jetzt werfen wir einen Blick in das Tagebuch des Expeditionsleiters. Pillewizer war ja nicht dabei, aber wie ging es ihm, als er davon erfuhr? Er schrieb gerade einen Brief an seine Frau Rosemarie, als das Telefon läutete. Jochen Schneider, der Augenzeuge, teilte ihm mit aufgeregter Stimme die Hiobsbotschaft mit allen Details mit. Wolfgang Pillewizer war geschockt. Der Gedanke, dass die bislang erfolgreiche Expedition nun ein Todesopfer habe, dass er Hecklers Frau vom Tod ihres Mannes verständigen müsse, beschäftigten ihn. Als Expeditionsleiter dachte er auch an den wissenschaftlichen Auftrag. „Ob ich allein die Kartenaufnahme zu



Durch einen Fehltritt auf diesem schmalen Pfad stürzte am 26. Juli 1954 Karl Heckler beim Fotografieren in die Tiefe und versank in den hochwasserführenden Fluten des reißenden Hunzaflusses.

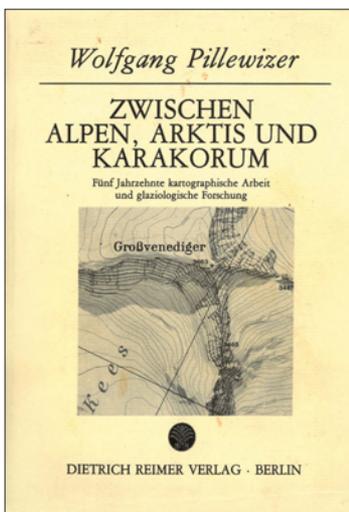
Ende führen kann, ist noch nicht zu überblicken. Zuerst müssen Karl's Aufzeichnungen von mir durchgesehen werden.“ Keiner beneidete ihn in diesen Stunden. „Die ganze Nacht geht mir Karl nicht aus dem Sinn, ich schlafe sehr schlecht.“ Am nächsten Tag schrieb Pillewizer Briefe und Telegramme. Er hatte die offiziellen Stellen in Pakistan und daheim in Deutschland zu informieren, wahrlich keine beneidenswerte Aufgabe.

Pillewizer war ein gewissenhafter, genau arbeitender Forscher und auch ein exzellenter Archivar seiner Schriften. Die Hoffnung, dass in seinem Nachlass auch jener erwähnte Brief enthalten ist, den er am 26. Juli 1954 an seine Frau schrieb, sollte sich erfüllen. In einer Flügelmappe sind persönliche Briefe zu finden, die er von seinen Expeditionen schrieb. Sie sind chronologisch geordnet. Mit einem Griff finde ich den gesuchten Brief, datiert mit 26. Juli 1954 aus Baltit. Damit liegt nach der Erwähnung in wissenschaftlichen Arbeiten und dem Eintrag im Expeditionstagebuch nun wohl die persönlichste Lesart des Unglücks vor. Ich gestehe, die Zeilen über Hecklers dreijährigen Sohn, der am Todestag seines Vaters Geburtstag hatte,

gehen mir sehr nahe. Doch nun die Originalstelle aus dem Brief: „Er muß beim Photographieren neben den schmalen Weg getreten und abgestürzt sein. Ich muß nun heute seine Frau verständigen, sein Bub hat heute 3. Geburtstag! Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden, das ganze Tal ist deswegen alarmiert. Nun hat die wiss. Gruppe bisher so viel Glück gehabt, kein Krankheitsfall, im Gegensatz zu den Bergsteigern, die Arbeiten vor allem dank des unermüdlichen Einsatzes von Karl fast vollendet und nun das!“

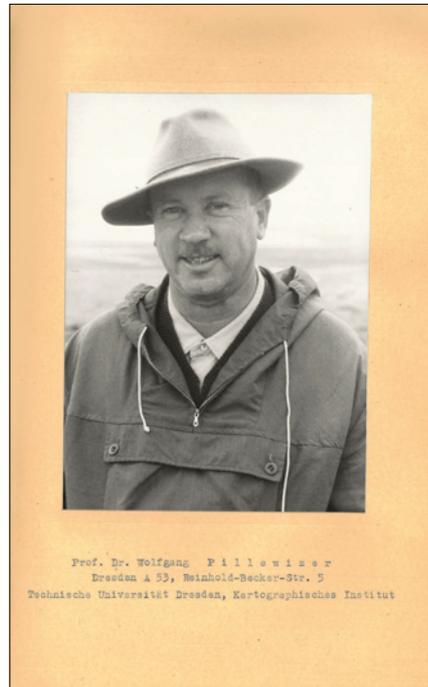
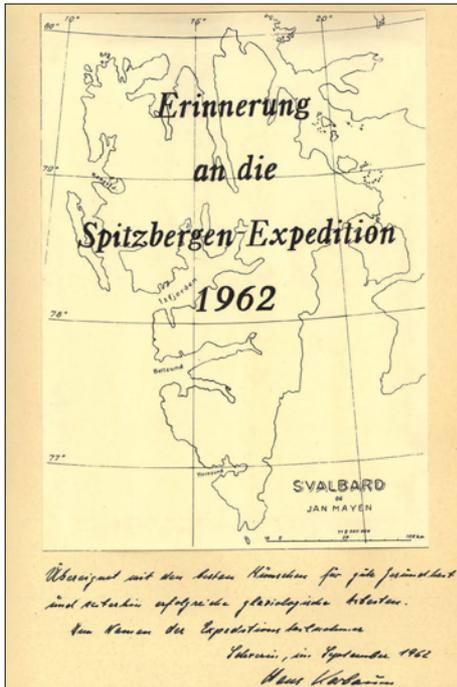
Streiflichter aus Pillewizers Leben

Verlassen wir den Karakorum, begeben wir uns wieder nach Europa. Der reiche Schatz an Archivalien lässt Pillewizer wieder lebendig werden. Wir erfahren Details seiner Karriere, die ihn nach Dresden führte und dann erneut zurück nach Wien, wo er Ordinarius an der TU wurde. Die DÖHKE war nur eine der Expeditionen in seinem Leben. Er veröffentlichte nicht nur wissenschaftliche Ergebnisse, sondern hielt auch Erlebnisse in einem Buch fest. Ähnlich war es bei seinen Forschungen im hohen Norden, nachzulesen in seinem Opus *Gletscherland in der Arktis* (1967). Pillewizer leitete zwei Polarexpeditionen, 1962 und 1964–1965 nach Spitzbergen, dabei entstanden hochwertige Gletscherkarten. Er dokumentierte nicht nur seine Reisen, er schrieb auch eine Autobiografie. Anlass war sein 75er, den Lebensrückblick betitelte er: *Zwischen Alpen, Arktis und Karakorum: Fünf Jahrzehnte kartographische Arbeit und glaziologische Forschung* (1986). Einmal mehr rückte er im Vorwort seine Leidenschaft für Kartografie in den Vordergrund: „Ein Leben ohne Karte kann ich mir nicht vorstellen. Ob es ein Leben für die Karte geworden ist, das mögen die geneigten Leser entscheiden.“



Ich habe mich entschieden: Es war ein Leben für die Karte, das kann ich bestätigen. Doch es war noch mehr, es war ein Leben für die Glaziologie, ein Leben für die Forschung und für die Lehre an der Universität, voller Leidenschaft, neue Methoden und Wege zu erkunden. Es war ein Leben, wie man es sich von einem Wissenschaftler erwartet. Das „sagen“ mir all die Archivalien, die vorläufig noch bei uns sind.

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft war er ab August 1947 Technischer Leiter der Geographisch-Kartographischen Anstalt Karl Wenschow GmbH in München. Im April 1958 folgte er einem Ruf nach Dresden, wo er bis zu seiner Rückkehr nach Österreich im September 1970 Professor für Kartografie an der dortigen Technischen Hochschule war. Interessant sind aus dieser Ära seine Begegnungen mit russischen Kollegen. So berichtete er von einem



Anlässlich der Spitzbergenexpedition 1962 bekam der Expeditionsleiter Wolfgang Pillewizer ein Fotoalbum von seinem Team geschenkt.

Treffen im Dezember 1966 in Moskau, wo er die Redaktion für die „Internationale Weltkarte 1 : 1 Million“ besuchte. Hier wurden mit Hilfe diplomatischer Auslandsvertretungen der damaligen Sowjetunion (UdSSR) Kartenmaterialien und Informationen aus aller Welt zusammengetragen. Pillewizer machte die Probe aufs Exempel, er ließ sich Material zu seiner Heimatstadt Steyr (Oberösterreich) herausuchen und staunte nicht schlecht: Er fand dort nicht nur die neuesten Karten und Literaturangaben zu dieser Gegend, „sondern sogar mehrere heimatkundliche Aufsätze über die alte Eisenstadt erwähnt“, die sein Vater, Realschulprofessor Emmerich Pillewizer (1879–1945), in Steyr vor dem Ersten Weltkrieg geschrieben hatte.

Natürlich ist in diesem persönlichen Werk auch die Rückkehr nach Österreich ein Thema. Pillewizer sah sich zunehmend der Zensur in der DDR ausgesetzt. Parallel dazu erfuhr er Ende der 1960er-Jahre, dass man an der damaligen Technischen Hochschule (heute TU) in Wien plane, ein Kartografiestudium für Geodäten einzurichten. Zur selben Zeit wurde in Dresden der von ihm entwickelte Fachstudienplan, der für elf Semester ausgelegt war, auf acht Semester reduziert. All das bereitete ihm wachsendes Unbehagen „und schließlich wurde auch versucht, auf mich politischen Druck auszuüben, von dem ich allerdings fast 10 Jahre lang verschont geblieben war“.

Als er 1970 an der Deutsch-Österreichisch-Schweizerischen Kartografentagung in Wien teilnahm, war das für manche in der DDR ein Problem. Man gab ihm zu verstehen, dass seine geplante Reise nach Wien, um den Vortrag *Erfahrungen mit kartographischen Hochgebirgsaufnahmen auf Forschungsreisen* zu halten, nicht gewünscht war. Pillewizer in seiner Autobiografie: „Abschließend wurde dann bemerkt, daß mein beabsichtigtes Auftreten auf der genannten Tagung nicht der Stärkung meines Ansehens diene und nicht verstanden werde.“ Dennoch fuhr er, dennoch trug er vor und zeigte Entschlossenheit. Am 1. Juni 1970 kündigte er mit eingeschriebenem Brief seine Stellung als Professor in Dresden und verließ dann im November 1970 endgültig die DDR. Freilich gab er damit auch alle Pensionsansprüche auf, doch er wollte, wie er schrieb, „auf keinen Fall, nun schon bald 60 Jahre alt, meinen Lebensabend in einem Land verbringen, in dem ich mit zunehmender Einengung meiner fachlichen Tätigkeit und wachsendem politischem Druck rechnen mußte“.

Freilich verließ er nicht im Groll das damalige Ostdeutschland, hatte er doch in dieser Zeit auch eine Reihe positiver Erlebnisse, wie die erwähnten Polarexpeditionen.

Doch auch an der TU Wien, wo er 1981 emeritierte, hatte er Großes geleistet, er gründete (1971) und leitete das Institut für Kartografie und Reproduktionstechnik bis 1981. Damit legte er „die Basis für die Kartographie an der TU Wien in Lehre und Forschung“, wie ich seiner Festschrift zum Siebzigster entnehme. Hier wird er als Weltbürger gewürdigt, „dessen Toleranz und Besonnenheit man im Unterricht, in der fachlichen Zusammenarbeit und im persönlichen Gespräch verspürt“.

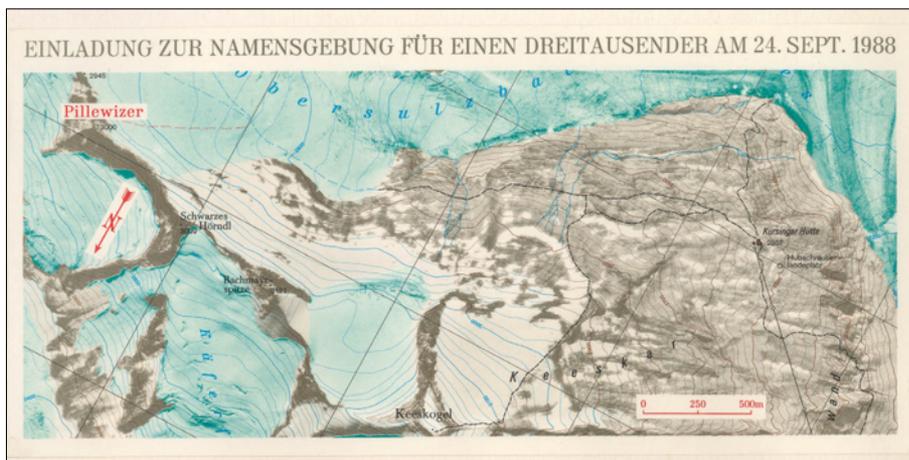
War er bei der damaligen Festveranstaltung noch dabei, erlebte er das wissenschaftliche Kolloquium zu seinem 100. Geburtstag in Dresden 2012 nicht mehr. Auch hier gab man eine Festschrift heraus, ein Zeichen der Anerkennung, wie es in wissenschaftlichen Kreisen üblich ist. Dass jedoch jemand gleich zwei Festschriften erhält, gehört zu den raren Ausnahmen. Bei der Dresdner Festschrift findet man auf der Rückseite einen Hinweis auf seine bergsteigerischen Ambitionen. Kein Wunder, einer der Herausgeber, der 1950 in Wels (Oberösterreich) geborene Manfred Buchroithner, seines Zeichens ebenfalls Kartograf und Geologe, ist auch Bergsteiger. Im Übrigen hatte auch er ab 1992 den Lehrstuhl für Kartografie in Dresden inne.

Als ich Buchroithner bei der Festveranstaltung zur Emeritierung von Werner E. Piller am 5. Oktober 2019 in Graz treffe und ihn auf Pillewizer anspreche, erzählt er mir, dass Pillewizer auch ein respektabler Bergsteiger war und die Dachsteinsüdwand (Schwierigkeitsgrad 5) durchstieg. Ehe wir uns verabschieden, fügt er noch hinzu: „Ich im Übrigen auch!“

Gleich bei den ersten Materialien, die uns Herr Pecher am 17. Juli 2019 gebracht hatte, waren mehrere Fotos, die den stolzen Pillewizer auf dem Pillewizer zeigten. Diese Wortwiederholung bedarf einer Erklärung. Mit der Formulierung „auf dem Pillewizer“ ist ein 3.000 Meter hoher Berg im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern gemeint. Ist es durchaus üblich, dass Straßen, Gassen und Plätze nach berühmten Personen benannt werden, so werden – freilich viel seltener – auch Berggipfel nach Personen benannt. Ad hoc fällt mir die Mojsisovics-Spitze (2.904 Meter) in der Ankogelgruppe im Grenzgebiet der Bundesländer Salzburg und Kärnten ein. Nein, ich bin kein Bergsteiger und werde sicher keiner werden, aber ich habe mich mit dem Namenspaten, Johann August Edmund Mojsisovics von Mojsvár (1839–1907), Geologe und Paläontologe, befasst. Mojsisovics war nicht nur Vizedirektor der k. k. geologischen Reichsanstalt, er war auch einer der Begründer des Alpenvereins im Jahr 1862 und dessen erster Schriftführer.

Wir blenden zurück in das Jahr 1988 ins Salzburger Untersulzbachtal. Reichhaltiges Archivmaterial und unzählige Fotos dokumentieren, wie ein namenloser Berggipfel am Samstag, den 24. September 1988 um 11:00 Uhr zum Pillewizer wurde. Mit dabei nicht nur der rüstige Pate, mittlerweile war er Emeritus an der TU Wien, sondern auch der damalige Landeshauptmannstellvertreter von Salzburg, Hans Katschthaler (1933–2012), der es sich nicht nehmen ließ, mit seiner Frau den Gipfel zu besteigen. Bürgermeister Peter Nindl von Neukirchen am Großvenediger begrüßte die Gäste, darunter auch Hochschulelsorger Dr. Peter Hofer, der die Gipfelweihe vornahm. Angerückt war auch die Bläsergruppe der Trachtenmusikkapelle Neukirchen am Großvenediger. Da die Anreise am selben Tag unmöglich zu bewerkstelligen gewesen wäre, hatte man

Auf dem Gipfel der Karriere: der 3.000 Meter hohe Pillewizer



Einladung zur Einweihung des 3.000 m hohen Pillewizers im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern.



24. September 1988: Einweihung des Pillewizer-Gipfels mit dem lachenden Paten, flankiert von Bürgermeister Peter Nindl mit Klarinette und Landeshauptmannstellvertreter Hans Katschthaler mit Sekt.

schon tags zuvor auf der Kürsinger Hütte ab 19:30 Uhr zu einem gemütlichen Hüttenabend anlässlich der „Pillewizer-Gipfeltaufe“ geladen. Am Samstag ging es dann bei herrlichem Wetter entlang des Südostkammes des Schwarzen Hörndls (3.099 Meter) zum „neuentdeckten Dreitausender“ Pillewizer. Korrekterweise müsste man statt „neuentdeckt“ wohl richtiger „neuermessen“ schreiben, doch das sind Spitzfindigkeiten.

Die Festversammlung hatte die Höhe von 2.999,56 Metern erklommen. Da aber ein knapper halber Meter auf die runde Zahl von 3.000 fehlte, wurden Pillewizers Studenten „kreativ“. Sie schichteten ein paar Steine (Zentralgneis der Hohen Tauern) auf den neu vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) vermessenen Triangulierungsstein. So wurde die magische Marke erreicht. Ja, man muss sich eben zu helfen wissen. Peter Waldhäusl, einer der Initiatoren, Professor am Institut für Fotogrammetrie und Fernerkundung der TU Wien, hielt auf Einladung des Salzburger Landeshauptmannes in luftigen 3.000 Metern Höhe eine launige Laudatio.

Wolfgang Pillewizer kam damit zu Ehren, die nur wenigen zuteil werden. Denn Benennungen zu Lebzeiten sind seltene Ausnahmen. Dafür bedarf es freilich auch einiger Personen, die nicht nur Ideen haben, sondern diese bis zur Verwirklichung vorantreiben. Beim Salzburger Pillewizergipfel hatte Erich Jiresch (1941–2009), sein langjähriger Assistent und späterer Archivar der TU Wien, die Idee. Dazu kamen Ewald Brückl und Peter Waldhäusl, mit dem er auch die Leidenschaft für Berge teilte, sowie

Karl Färbinger (1931–1990) aus Lofer (Salzburg). Pillewizer verfügte über ein breites Netzwerk von Fachkollegen und Freunden. Und so ist es wenig verwunderlich, dass es neben dem Pillewizergipfel in Salzburg auch in Spitzbergen zwei topografische Punkte gibt, die seinen Namen tragen: das Pillewizerfjellet (739,5 Meter) und der Pillewizerknatten (561 Meter).

3.000 m hohe Festversammlung!

Sehr geehrter Herr Professor Pillewizer!

Lieber Wolfgang!

Am heutigen Festtag wollen wir Dir ein herzliches Dankeschön für Deine Lebensarbeit sagen, wir, Deine Kollegen, Deine Mitarbeiter, Deine Studenten und Freunde.

[...] Die Gletscher haben es Dir schon immer angetan. Du hast auf Expeditionen nach Norwegen, zweimal nach Spitzbergen und als wissenschaftlicher Leiter der deutsch-österreichischen Himalaya-Karakorum-Expedition Kartenaufnahmen und glaziologische Studien durchgeführt. Du giltst mit Recht als einer der großen Glaziologen und Kartographen. Hier am Obersulzbachkees warst Du schon als Student, hast zu Kriegsbeginn von der Kürsingerhütte aus einen kartographisch-glaziologischen Gletscherkurs vorbereitet und später, 1973 bis 1983, von Wien aus ein umfangreiches Gletscheruntersuchungsprogramm geleitet, über das Dr. Brückl heute noch mehr berichten wird. [...] Darum soll Dein Name auch hier inmitten Deiner Gletscher eine dauernde Heimat finden. [...] Wir befinden uns hier in einer Höhe von exakt 3000 m. Auf der alten topographischen Karte ist hier die Höhenkote 2997 m angegeben. Offenbar handelt es sich dabei um die Höhe des alten topographischen Standpunktes und nicht um die des höchsten Gipfels. [...] Vor etwa 10 Jahren haben wir zur Kontrolle photogrammetrischer Paßpunkthöhen alle topographischen Koten der Umgebung herangezogen. Uns ging es um die Aufklärung eines offenkundigen Fehlers. Und dabei ist uns auch aufgefallen, daß die Höhe 2997 unmöglich stimmen könne, weil photogrammetrisch immer wieder bei genau 3000 m aufgesetzt worden ist. [...] Heute wissen wir es sogar noch genauer, die Höhe des trigonometrischen Festpunktes beträgt 2999,56 m. Wenn man dazu noch die Differenz zum höchsten Felsen daneben addiert, kommt man ganz sicher in den Bereich ± 50 cm um den Dreitausender, sodaß die topographische Höhe 3000 auf alle Fälle stimmt. [...] Ein so schöner Platz wie dieser hier, mit einer so runden Höhe, der muß einfach einen anständigen Namen bekommen. Die Schweiz hat ihren höchsten Berg, die Dufourspitze 4634 m, nach ihrem berühmten General und Kartographen Henri Dufour (1787–1875) benannt. Es ist daher naheliegend, diesen runden Dreitausender hier ebenfalls nach einem Kartographen zu benennen. Und daher haben wir, Deine Gletscherknechte, vorgeschlagen, diesen schönen Platz in Erinnerung an so viele schöne, in herzlicher Bergkameradschaft verbrachte Bergtage, nach Dir, lieber Wolfgang, zu benennen.“

Peter Waldhäusl